

für Arab:		Mit Postversendung	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Redactions- und Administrations-Bureau:
Hauptplatz, im Winkelischen Neugebäude, Nr. 11.
Für das Ausland übernehme Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und H. Schulz & Comp. in Leipzig. — In Wien: H. Oppel & Haasenstein & Vogler.
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 138.

Sonntag den 16. Juni 1867.

XVI. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeration

auf das zweite Semester

— Juli, August, September 1867 —

der

„Arader Zeitung.“

Pränumerations-Preise:

für Arab		für Auswärtige	
mit täglicher Zustellung ins Haus:		mit täglicher Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl. — fr.
Halbjährig	7 " — "	Halbjährig	8 " — "
Vierteljährig	3 " 50 "	Vierteljährig	4 " — "
Monatlich	1 " 20 "	Monatlich	1 " 40 "

Indem wir hiemit zur Erneuerung, respective zum Eintritt zur Pränumeration höflichst einladen, sprechen wir die Bitte aus, die Pränumeration um so gewisser **noch im Laufe dieses Monats** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne Ausnahme — nur jene Exemplare versenden werden, welche bis zum 30. d. M. pränumerirt worden sind.

Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzusenden zu wollen.

Arab im Juni 1867.

Die Administration.

Stimmen des Auslandes über die Krönung.

Die Krönung ist vollzogen. Ueber die Bedeutung dieses Actes haben wir uns bereits ausgesprochen und wenn wir heute die gesammelten Journalaufsätze in dem viersprachigen Oesterreich, die aus Anlaß des Krönungstages in Ungarn geschrieben worden sind, uns ins Gedächtnis zurückrufen, so müssen wir mit Befriedigung constatiren, daß in ganz Oesterreich keine einzige Stimme laut wurde, welche diesem Pacte zwischen König und Volk, der einen und der andern Hälfte des Reiches in irgend einer Weise nur mißbilligend entgegengetreten wäre. Hören wir nun auch, was fremde Stimmen über die Krönung und den hiemit besiegelten Ausgleich mit Ungarn sagen.

Unter diesen Stimmen ist die Stimme eines unserer früheren Gegner, der „Nordd. Allg. Ztg.“, dem Organe des Grafen Bismarck, besonders bemerkenswerth und wir lassen demnach, um dem Urtheile unserer Leser nicht vorzugreifen, den diesbezüglichen Artikel im vollen Wortlaute folgen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

„In der Geschichte des Kaiserthums Oesterreich wird der heutige Tag für alle Zukunft einen bedeutungsvollen Abschnitt bezeichnen. Beinahe 37 Jahre sind verfloßen, seit in Preßburg zum letzten Male (am 28. September 1830) ein Mitglied des österreichischen Kaiserhauses mit der Krone des heiligen Stefan gekrönt wurde, und mehr als 18 Jahre ist es her, daß Ungarn de facto keinen gekrönten Monarchen zum Beherrscher gehabt hat. Erst heute tritt Kaiser Franz Josef, durch den Vollzug der Krönung, in den vollen verfassungsmäßigen Besitz seiner Herrscherrechte in den ungarischen Ländern, und eine lange Periode innerer Kämpfe und unheilvoller Zwistsigkeiten wird hierdurch abgeschlossen. Bekanntlich hat das Jahr 1848 für Ungarn eine durchgreifende Reform seiner verfassungsmäßigen Organisation im Gefolge gehabt: der überfluthende Drang nach zügelloser Freiheit, welcher damals ganz Europa durchwehte, hatte auch den ungarischen Landtag erfaßt, und unter dem Eindruck dieser Stimmung hatte der letztere eine Verfassung votirt, welche das Bestehen einer kräftigen Regierung eben so wohl unmöglich machte, als das Bestehen Ungarns zu den anderen österreichischen Ländern in der bedenklichsten Weise erschütterte. Nichtsdestoweniger hatte Kaiser Ferdinand diese Verfassung sanctionirt, denn die gleichzeitige in allen Ländern der Monarchie tobende Anarchie ließ keine Zeit zu ruhigem Erwägen. Schon nach wenigen Monaten aber, nachdem der Revolution dießseits der Leitha ein Ende gemacht war, zeigte sich die Unmöglichkeit, auf der gegebenen Basis fortzuregieren; Kaiser Ferdinand legte seine Krone nieder, und Kaiser Franz Josef übernahm die Aufgabe, das Kaiserreich auf neuer Grundlage zu constituiren. Ungarn wurde mit Waffengewalt unterworfen und hinsichtlich seiner inneren Einrichtungen den andern Reichsländern gleichgestellt. Die Ungarn wollten jedoch auf ihre verfassungsmäßigen Rechte nicht verzichten. Als im Jahre 1859 ein unglücklicher Feldzug das Centralisationsystem zerschmettert hatte, und Ungarn wieder zur Theilnahme am constitutionellen Leben berufen wurde, war es der erste Act der ungarischen Volksvertretung, Alles für null und nichtig zu erklären, was seit 12 Jahren ohne die constitutionellen Formen ins Leben gerufen und angeordnet worden war. Selbst der Wechsel in der

Person des Monarchen wurde zwar als thätlich, aber nicht als zu Recht bestehend anerkannt. Die ganze Welt kennt die Verpetten, welche der ungarische Verfassungstreit seit sieben Jahren durchlaufen hat. Gegenseitige Nachgiebigkeit hat es endlich dahin gebracht, daß mit dem heutigen Tage die Unsicherheit ein Ende nimmt, daß eine Basis geschaffen ist, auf welcher das ungarisch-österreichische Staatsgebäude in solider Weise wieder aufgebaut werden können. An Stelle der pragmatischen Sanction, die 130 Jahre lang das Band gewesen, welches die Osthälfte der habsburgischen Monarchie mit ihrer Westhälfte vereinigt gehalten, tritt ein neuer Vertrag, welcher die gemeinsamen Berührungspunkte vermehrt und damit den Verband befestigt. Europa kann von dieser Thatsache in hohem Grade befriedigt sein. Die Unsicherheit der innern staatsrechtlichen Verhältnisse Oesterreichs hat auf die auswärtige Politik des Wiener Cabinets in so fern einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt, als dieselbe die Interessen des Staates bald in dieser bald in jener Richtung fördern zu sollen glaubte und dabei häufig mit den eigentlichen Interessen der Monarchie in Gegensatz gerieth. Wenn aber für die innere Politik des Kaiserthums bestimmte Grundlagen und Ziele geschaffen sind, werden die Beziehungen nach Außen gleichfalls einen stetigen Character annehmen müssen, und den bei Oesterreichs Wohlfahrt und Machtstellung interessirten Staaten wird dadurch Gelegenheit geboten sein, ohne Besorgniß vor unerwarteten Schwankungen, ihren wohlmeinenden Wünschen und Strebungen eintretenden Falles unverholenen Ausdruck zu geben.“

Die „Nationalzeitung“ constatirt am Vorabende der Krönung des Kaisers von Oesterreich, Franz Josef I. als König von Ungarn, daß in Oesterreich zum ersten Male seit dem frühesten Versuche des constitutionellen Regiments alle bedeutenden Kräfte des Reiches nach einem und demselben Ziele hinwirken. „Den Nationalitätensturm“, schreibt die „Nat.-Ztg.“ des Czarenthums, die Sondergelüste Croatiens veranlassen wir nicht hoch, weil Beide nur durch die Hilfe der Regierung Bedeutung erlangt haben, und ohne ferneren Bestand von selbst in ihre ursprüngliche Bedeutungslosigkeit zurückfallen. Die Ungarn, Deutschen und Polen haben die Präliminarien des Herrn von Beust angenommen, in beiden Parlamenten ist die Mehrheit ihnen gesichert und Oesterreich ist in die Phase eingetreten, welche die neueste Zeit bezeichnet: die Vereinigung von Regierung und Volk in dem Streben, die schweren Probleme des Staates zu lösen.“ Das Berliner Blatt gedenkt nun auch der ersten Rede des Ministerpräsidenten Freiherrn von Beust, worin derselbe die gegen ihn gerichtete Abneigung der Slaven beklagte, und sagt dann: „Er weist das Streben der österr. Slaven und ihre Hoffnungen nicht zurück, sondern verweist sie auf den offenen und loyalen Kampf im Reichsrath, in welchem sie Befriedigung finden könnten. Das ist die Sprache des Constitutionalismus und kündigt die Absicht an, die Gegensätze in der gemeinsamen Freiheit und in einer wahrhaftigen Theilnahme der Volksvertretung an den Staatsgeschäften auszugleichen. Bleibt die Regierung diesen Grundsätzen treu, begreifen die Völkerschaften die ihnen hierbei zufallende Rolle und sind sie für dieselbe genügend vorbereitet, dann ist für Oesterreich vielleicht der Abschnitt der unruhigen Experimente vorüber, und die verfassungsmäßige

Freiheit bringt zu Stande, was der Absolutismus in den verschiedensten Gestalten nicht vermocht hat.“

Die Berliner „Volkszeitung“ erblickt in der Wiederherstellung der ungarischen Verfassung, in dem Ausgleich und dem Krönungstage einen „Tag der Lehre“, erkennt den Siegestag der Ungarn als einen Tag freudiger Anregung für alle Völker Europas und sagt:

„Die Thatsache kann selbst die raffinirteste Lügenpresse nicht ablegen, daß Oesterreich selber sich aufzurichten beginnt mit dem Siege der Verfassung Ungarns. Je trüber der Zustand des österreichischen Staates ist, desto freier und anregender ist Regierung und Volksvertretung durchweht von dem Triebe, auf der Basis einer gesunden Freiheit das Staatswesen wieder aufzurichten. Der Wahn eines Central-Staates, gegründet auf Machtpolitik, ist zerfallen und die Hoffnung ist eingelehrt, auf der Bahn eines redlichen verfassungsmäßigen Lebens die Regeneration zu beginnen. Gelingt sie auf diesem Wege, so wird Oesterreich die Repräsentation des Systems repräsentiren, das gegenwärtig Triumphe feiert. Verleugnen läßt sich indessen nicht, daß sich in aller Stille von außen her für Oesterreich Gefahren ansammeln, die schwer ins Gewicht fallen können. Ein parlamentarisches Regiment in Oesterreich ist gleichbedeutend mit einem Zuge volkshämlicher Freiheit durch ganz Mittel-Europa. Wenn die Dynastie Oesterreichs wirklich und ernstlich auf ein verfassungsmäßiges System einght, so wird in kurzer Zeit der Trieb eines freien Volkslebens und eines parlamentarischen Regierungssystems in weitem Umkreise mächtig angelegt werden. Dies aber paßt dem Cäsarismus nicht. Oesterreich wird hierin isolirt dastehen. Je einsilbiger es seine Regeneration betreibt, desto eifriger wird sich der Cäsarismus bemühen, dies Werk durch neue Verwicklungen zu stören. Je mehr aber der Cäsarismus ein Interesse daran hat, die Neugestaltung Oesterreichs auf der Basis eines verfassungsmäßigen Staatslebens zu hindern, desto mehr verdient dieser wichtige Proceß die Aufmerksamkeit und die Theilnahme aller Freunde der Freiheit und des Rechtes. In demselben Grade, wie alle Freunde eines freien Volkslebens in den Siegen Oesterreichs vor zwei Jahrzehnten den Sturz der Freiheit und den Sieg einer finsternen Reaction beklagt haben, in demselben Grade haben sie die Umkehr Oesterreichs und sein in Europa fast isolirtes Betreten eines parlamentarischen Regierungssystems nicht mit dem Blick der unerbittlichen Nemesis zu betrachten, sondern mit der Ueberzeugung, daß hierin ein großes Stück Culturgeschichte vor sich geht und ein Seligen der Regeneration auf dieser Basis eine wichtige und günstige Wendung im ganzen Völkerleben Europa's zur Folge haben würde.“

Wir wären allerdings in der Lage, noch mehrere dieser freundlichen Stimmen zu registriren, wir glauben aber, daß diese Urtheile von Organen so verschiedener Parteilichung wohl genügen dürften, auf den Geist der öffentlichen Meinung und der Vertreter des Volkes in mancher Beziehung aufklärend und ermunternd zu wirken, damit das Werk, das schwierige Werk der endlichen Consolidirung vollbracht werde und Friede und Segen in das ganze Reich wieder eintrehe.

Aus dem Reichstage.

(Original-Ber. der „Arader Zeitung.“)

Peft, 14. Juni.

Unterhaus-Sitzung.

In der heutigen um 11 Uhr eröffneten Unterhaus-Sitzung bemerkt der Präsident v. Szenti v. Anjani nach Authentification des Protocolls über die Krönungsfeier, daß das Protocoll durch einen genauen historischen Bericht über die Krönungsfeierlichkeiten zu ergänzen sei. Da es jedoch noch nicht möglich war, einen solchen Bericht zu verfassen, beantragt der Präsident, ein Comité zu wählen, welches eine genaue und vollständige Beschreibung der Krönung zu verfassen hätte. In dieses Comité solle auch das Oberhaus einige Mitglieder entsenden. Auf Vorschlag des Präsidenten werden hierauf Hr. Jos. Zichy d. Ä., Gabriel Barabhy, Emerich Szabó (aus Pápa), dann Ludwig Horváth als Schriftführer gewählt. Auf Antrag Hrn. Bernáth's kommt noch Graf Georg Almásy in das Comité. Schriftführer Georg Joannovits wird beauftragt, das Oberhaus in der nächsten Sitzung deselben hiervon zu verständigen und den bezüglichen Beschluß zu überreichen.

Hierauf folgte die Authentification des letzten Sitzungsprotocolls, die Anmeldung der eingereichten Wahlprotocolle, einer Beschwerde gegen die Wahl des Carl Stoll. Die Abgeordneten Emil Trauschnfels und Geiza Szirmai legten in Folge ihrer Ernennung zu Ministerbeamten das Mandat nieder; dem Abg. Ladislaus Bezzeredy wird ein sechswochentlicher Urlaub bewilligt.

Paul Szontagh überreicht und empfiehlt die Petition einer Gemeinde, worin diese um Entschädigung für die abgegebenen ungarischen Banknoten bittet; desgleichen legt Vincenz Babesch die Petition der rumänischen Bevölkerung einer Gemeinde im Torontaler Comitate auf den Tisch des Hauses nieder, worin diese um Erledigung ihrer Ansprüche hinsichtlich der Theilung der Kirchengüter in Folge Trennung der früher vereinigt gewesen serbisch-rumänischen Kirchengemeinde bittet. Babesch ersucht, das Haus wolle diese Angelegenheit dem Cultusminister zur raschen Erledigung empfehlen.

Schluß der Sitzung um 112 Uhr. Nächste Sitzung unbestimmt.

Amtliches.

Mit allerhöchster Entschliebung ddo. Ofen, 7. Juni 1867, hat Se. Majestät dem Kaiserlichen Hofrat und pensionierten Vergrath Friedrich Ringel, in Anerkennung seiner 50 Jahre überschreitenden Dienstleistungen das Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens; und den M. B. S. A. h. h. Grundschriftler und Fabrikhaber Jeremias Baruch in Anerkennung seiner auf dem Gebiete der Handels-Deconomie entwickelten gemeinnützigen Thätigkeit, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Ein im amtlichen Blatte ferner veröffentlichtes Circularschreiben des k. ung. Ministeriums des Innern fordert die Jurisdiction der Comitats, Kreise und Städte auf, die Nothstandsangelegenheiten in eigene Verwaltung zu übernehmen, und in wie weit dies bis jetzt noch nicht geschehen könnte, zur weiteren Verwaltung derselben in Gemeinschaft mit dem Nothstands-Centralcomité sofortige Vorkehrungen zu treffen.

Zum Attentate.

Am 8. d. hat eine Anzahl in Paris lebender Polen, an ihrer Spitze Herr Ladislaus Mikiewicz, Sohn des berühmten Dichters, dem Kaiser Napoleon folgende Adresse überreicht: „Sire! Wir kommen, um Eurer kaiserlichen Majestät hochachtungsvoll alle die Gefühle auszudrücken, welche die Handlung in uns wachgerufen, die im Bois de Boulogne gegen den Czar Alexander begangen worden ist. Der politische Mord widerspricht allen unseren Ueberlieferungen. Er ist das Werk eines jungen Mannes, den das Uebermaß häuslichen und nationalen Schmerzes sich verirren ließ. Deshalb auch wagen wir die Hoffnung zu nähren, daß dies die Sympathien nicht zerstören werde, welche Frankreich seit Jahrhunderten für seine Schwester, Polen, empfindet, die heute von der Ostsee bis zum schwarzen Meere die unbarmherzigste der Heimtückungen erduldet, und die, trotz allem Anscheine des Gegenheils, nie die Hoffnung aufgegeben, daß es Eurer Majestät vorbehalten sei, diesem Zustande ein Ziel zu setzen.“ (Folgen die Unterschriften.)

Die fortgeschrittene Linie der polnischen Emigration jedoch, unter General Rybinski, will gegen obige Adresse und den Brief des Generals Zamowski protestiren, da sie beide dem Czar gegenüber für zu unterthänig gehalten werden.

Man liest in der „Gazette des Tribunaux“: „Die Untersuchung gegen Verzowski wird thätig fortgesetzt. Jeden Tag werden Zeugen vernommen und gerichtliche Nachweisungen über Dinge, welche im ersten Augenblicke nicht vollkommen aufgeklärt werden konnten, erhoben. Angesichts der durch die That selbst hervorgerufenen Aufregung und der so natürlichen Begierde der öffentlichen Meinung nach allen darauf bezüglichen Zwischenfällen haben wir, wie alle übrigen Journale von Paris, einige durch die ersten Maßregeln der Untersuchung zu Tage gebrachte Mittheilungen veröffentlicht. Heute, da diese Untersuchung aber in der gesetzlich vorgeschriebenen Form weiter geht, gehorchen wir einem leicht begreiflichen Gefühle der Zurückhaltung, wenn wir so lange warten, bis die Gerechtigkeit die genaue und vollständige Wahrheit über das Verbrechen aus Licht gefördert haben wird.“

Aus Paris wird geschrieben: Im Quartier Latin ersticht große Aufregung, namentlich wegen der officiellen

Artikel im „Constitutionnel“ und „Pays“, welche von der „complicité morale“ in Bezug auf das Attentat gesprochen. In einer Versammlung von Studenten wurde erklärt, daß, als die Studentenschaft nach dem Tode Lincoln's ihren Absehen vor dem politischen Mord dem Herrn Bigelow durch ein Massen-Demonstration hätte bezeugen wollen, sie durch ein polizeiliches Verbot daran verhindert worden sei, und daß es mithin nicht ihre Schuld, wenn nicht Jedermann wisse, wie sie über dergleichen Attentate dächte. Der Advocat Floquet, derselbe, welcher die Demonstration im Palais de Justice gegen Alexander geleitet, wurde mit anonymen Briefen überhäuft, die ihm „Freiheit, elende Gesinnung u.“ vorwerfen. Doch ist ihm auch von Seite eines Collegen in der Advocatur, dessen ultraclericale Gesinnung jedoch bekannt, gleichzeitig ein Schreiben zugegangen, in dem es wörtlich heißt: „Sie zeigten denselben erhabenen Muth, als Sie dem vom Blute Polens triefenden Czar den Zutritt in das Haus der Gerechtigkeit verwehrten, als der heilige Ambrosius, da er den vom Blute Thessalonichs triefenden Theodosius aus der Cathedrale von Mailand vertrieb.“ Herr Floquet, der sich übrigens persönlich beleidigt fühlte durch einen Artikel des „Pays“, der „für die Gesamt-Redaction“ durch Herrn Jaques de Latombe unterzeichnet war, hat diesem Herrn seine Zeugen, den Deputirten Glais-Bizoin und den Schwiegerohn Garnier-Pagès, Herrn Dréo, zugesandt. Herr de Latombe hat das Duell angenommen; seine Zeugen sind die beiden Cassagnac, Vater und Sohn.

Ein Telegramm der „Presse“ meldet von dort: Trotz seiner Krankheit hat Jules Favre die Verteidigung Verzowski's übernommen; 36 Advocaten hatten sich dazu gemeldet.

Neuestes.

Offegg, 13. Juni (um Mitternacht). Soeben wird unsere von Pest zurückkehrende Krönungs-Deputation von Tausenden der Bürger mit Pöllerbüscheln und Fackelzug enthusiastisch empfangen. Es findet ein großartiger Einzug der Deputation in die Stadt mit slavischen und ungarischen Fahnen statt; eine Militär-Musikbande en parade marschirt an der Spitze und spielt den Málóczy-Marsch und die Volkshymne; endlose Zivis und Esens auf König und Königin.

Prag, 14. Juni. Nach den „Narodni Listy“ hat Rieger in einem Toaste beim Abschiedsbankette in Moskau gesagt, Rußland müsse die Südslaven vom Türkenjoch befreien; nachdem dieses Ziel erreicht sei, müssen alle Slaven sich beugen vor Rußland, dem ein Slava ausbrachte. Sokolow sagte, Rußland wolle die Slaven gegen Jedermann beschirmen, der irgend einen Slavenstamm beleidige.

Paris, 13. Juni. Das Blatt „La Situation“ meldet: Das Kriegsgericht über Kaiser Maximilian wird am 29. Juni zusammentreten. Das Gerücht, Suarez werde ein beträchtliches Lösegeld fordern, gewinnt an Bestand. (Nach einem Newyorker Telegramm der „N. Y. G.“ wäre das Kriegsgericht für den 29. Mai berufen worden. D. Red.)

Paris, 13. Juni. Der „Etonard“ sagt: Man bestätigt, daß der Kaiser von Oesterreich gegen den 15. Juli, nach der Abreise des Sultans, nach Paris kommen werde.

Die „France“, von der Krönung in Pest sprechend, sagt: Zwei Worte genügen, um die österreichische Politik zu charakterisiren. Ungarn war für das Wiener Cabinet eine

Verlegenheit und Bedrohung, es ist gegenwärtig dessen Kraut und Stütze.

Der „Abend-Moniteur“ meldet, daß der Großfürst-Thronfolger nach Kopenhagen abgereist ist.

Das Journal „La Situation“ veröffentlicht einen Artikel, welcher besagt, daß, wenn wegen der deutschen Angelegenheiten nicht ein Congreß zusammentritt, man Krieg haben werde.

Paris, 13. Juni. Der König von Preußen wird morgen Früh 10 Uhr über Brüssel nach Berlin abreisen, wo er Samstag Abends um 5 Uhr eintrifft.

Der Kronprinz von Preußen reist diesen Abend um 8 Uhr 45 Minuten nach Baden.

London, 14. Juni. „Morning Post“ meldet, die Königin werde Ende Juni im Hyde Park eine große Revue über die regulären Truppen abhalten. „Times“ will wissen, die Revue werde am 6. oder 7. Juli stattfinden.

Corfu, 13. Juni. Der Dampfer „Arcadion“ ist glücklich in Syra angekommen.

Southampton, 13. Juni. Der Westindien-Dampfer „Atrato“ brachte 816,223 Dollars.

Newyork, 13. Juni. (Kabel-Telegramm.) General Miramon ist am Fieber gestorben. Die Generale Castilla und Mejia sind von den Republikanern erschossen worden.

Tagesneuigkeiten.

Arad. Nach langer Verzögerung wurde in der am 14. d. M. abgehaltenen Sitzung der Vingaer Stadtpresidentanz die Restauration des dortigen Magistrats auf Montag den 17. Juni festgesetzt. — Es dürfte im ganzen Lande keine einzige autonome Gemeinde mit dem Restaurationswerke länger im Rückstand geblieben sein, als eben die obgenannte.

* Der Bischof von Sana, Alexander Bonnaz, wollte das glorreiche Ereigniß der Krönung unseres Königs mit einem patriotischen Acte vereinen, und spendete der ungarischen Academie der Wissenschaften die Summe von 10,000 fl.

* Baron Nicolaus Waj junior, hat die von ihm inarmor gearbeitete höchst gelungene Büste Sr. Majestät unseres Königs, höchdemselben verehrt, und dafür einen prachtvollen Säbel mit Gürtel erhalten.

* Wie man gerüchweise vernimmt, hatte Sr. Majestät die unvergänglichen Verdienste, welche Franz Deak, der Weise des Landes, um das Ausgleichswerk, um sein Vaterland und die Monarchie sich erworben, durch die Verleihung des höchsten Staatsordens, des goldenen Vlieses auszeichnen wollen; wohl mit Bezug darauf lesen wir im „Pesti Hírlap“: „Wir halten es ganz im Einklange mit der hehren Herrschergegnung des Monarchen, daß Sr. Majestät unserem Herrn und König keine Art, kein Grad bürgerlicher Auszeichnung für Franz Deak zu hoch schien. Der große und durch seine Bescheidenheit noch größere Patriot lehnte jedoch jede Auszeichnung ab; gewiß aber hat seinem treuen Gemüthe jener herzliche Empfang unendlich wohl gethan, der ihm am Tage nach der Krönung, wo er zu einer Privat-audienz zu Hof gerufen war, von Seite des Königs und der Königin in Gegenwart der kaiserlichen Kinder zu Theil geworden. Fürwahr, es ist eine schwierige doch erhabene Rolle, unparteiisch und selbstständig zu vermitteln zwischen König und Nation, zwischen Verfassung und Krone.“

Feuilleton.

Eine einfache Geschichte.

Novelle von
Goldseider Béla.
(Fortsetzung.)

Schweigend wurde der Rückzug angetreten, Ferdinand bot ihr seinen Arm als Stütze, wenn ihr das Gehen schwer fallen sollte. Clara lehnte das Anerbieten ab, der Fuß thäte ihr gar nicht weh. Wieder trat eine Pause ein. Ferdinand versuchte eine gleichgültige Unterhaltung; er fragte sie, ob sie sich an die schöne, vielleicht die schönste Stelle im „Hermann und Dorothea“ erinnere, wo sich auch Dorothea den Fuß verletzete, als sie Hermann heimgeleitete. „Sind wir nicht in einer ähnlichen Lage“, fuhr er fort, „oh, wie geeignet ist eine so poetische Landschaft, in ihr einen Dichter nachzufühlen. Sie, Fräulein, haben leider ihn bis ins kleinste Detail nachgeföhlt, selbst den Schmerz, den Götze Dorothea bei Verletzung ihres Fußes fühlen läßt, mußten Sie nachföhlen.“

So sprach er eine Weile fort, auf einmal fühlte er seinen Arm leise berührt, — Clärchen hatte sich eingehängt. Erschröcken fragte Ferdinand, ob ihr der Fuß Schmerzen verursache.

„Ach nein, — ja doch, ein wenig thut er weh“, setzte sie verwirrt und erröthend hinzu, und bei diesen Worten versuchte sie auch ein wenig zu hinken, um ihre Worte um so wahrer erscheinen zu lassen. Ferdinand bemerkte mit Entzücken ihre Verwirrung. Es gehörte nicht viel Psychologie dazu, sofort herauszubekommen, daß das eine kleine Lüge war, wenn sie sagte, daß ihr der Fuß noch wehe thäte. Er sah darin, daß sie ihren Arm in den seinigen schlang, ein Zeichen, daß sie ihm nicht große, und obzwar er von Anfang an gewußt hatte, daß sie sich selbst im Stillen Vorwürfe gemacht habe, so that ihm dieser thatsächliche Beweis doch wohl. — Wie seltsam war jetzt Ferdinand! Sonst durchzuckte es ihn electrisch, wenn er nur den Saum ihres Kleides berührte, und jetzt ging sie so dicht an seiner Seite, auf seinen Arm gestützt! Und was ihm noch so überaus glücklich machte, war das Bewußtsein, daß sie ihn auch ein bißchen gut sei, und daß ihr auch ein wenig daran liege, daß er ihr nicht böse sei. — Die Liebe idealisirt, sie stellt uns das geliebte Wesen in einem vollkommenerem Lichte vor die Seele, als es in Wirklichkeit ist; vor dem Auge der Liebe werden gute Eigenschaften zu Tugenden, wie sie nur himmlische Wesen an sich haben können,

schlechte Eigenschaften zu menschlichen Tugenden. In dieser Idealisierung liegt hauptsächlich die beglückende Kraft der Liebe, die nur ein kürzerer oder längerer, wohniger Selbstbetrug ist. Aber das ist der Segen der reinen, wahren Liebe, daß sie ewig dauert, daß ihr der goldene Schleier nie vor den Augen herabfällt; wie die Sonne niemals aufhört aufzugehen über diese Erde, niemals aufhört ihre leuchtenden und wärmenden Strahlen herabzusenden über die Fluren und Hügel, die ihrer bedürfen, so hört die wahre Liebe nie auf, für sie gibt es ein Scheiden, ein Sterben, aber kein Ende. Daher kommt es aber auch, daß für uns Personen, die wir geliebt zu haben glauben, nicht nur gleichgültig, sondern geradezu unendlich werden, wenn die erste Begegnung verflohen ist. Natürlich! Aus dem falschen Wahne erwacht, in dem wir dieselben mit allen himmlischen Tugenden ausstatteten, fällt uns jetzt das um so ernüchternder auf die Seele, wenn wir sie doch auch nur als gewöhnliche Menschenkinder erkennen. — Allerdings kann auch die wahre Liebe durch grobe, handgreifliche Beweise dahingelangen, daß sie ihren Gegenstand für unwürdig erkennt, und wehe dem Menschen, der zu dieser Erkenntnis kommt, ihm wäre besser gewesen, die Augen für immer zu schließen, bevor ihm der Schleier, der die Wahrheit verhüllte, gelüftet worden wäre, für ihn ist die Freude im Leben für immer dahin, wie sie dahin war dem Jüngling zu Sais, der den geheimnißvollen Schleier löstete, — und doch auch so weilt das Herz noch gerne bei dem holden Betrug; ist ihm nicht die Erinnerung geblieben, betrügt er nicht durch dieselbe sich selbst um manche Stunde des Schmerzes der Gegenwart? Hat unsere Brust einmal ein Ideal umschlossen, so ist daselbst für ewig darin gebannt. Es gibt Steine, die inwendig hohl sind, und die einen andern Stein in sich schließen, und wenn man die Hülle zerschmettert, findet man die sorgsam verschlossen gewesenen Steine. So ist ein liebendes Menschenherz, es umfaßt den geliebten Gegenstand bis zum Tode, und wenn es bricht, zeigt es uns das Bild des theuren Wesens, das er so lange in sich getragen.

Auch in Ferdinands Seele hatte sich die Liebe gesenkt, sie drang ein in die tiefsten Tiefen derselben, von wo sie nicht mehr herausgenommen werden konnte. Er ging schweigend neben Clärchen her, da fühlte er wieder, daß sie ihn fast unmerklich am Arm zupfte; sie wollte offenbar etwas sagen und getraute es sich nicht. Denn als er sie erwartungsvoll ansah, blickte sie erröthend nieder, und das schon halb ausgesprochene Wort verwandelte sich mit einer kleiner Anstrengung zu einem Husten. Dieses Manöver wiederholte sich noch einige Male, bis sie sich endlich Muth aufte, den Blick nicht mehr senkte, sondern ihn innig ansah und ihn fragte: „Ferdinand, sind Sie mir böse? Ach, bitte, bitte,

sind Sie's nicht mehr!“ Doch das war schon mehr, als sie bei ihrer jetzigen Seelenstimmung leisten konnte, die Thränen schossen ihr in die Augen, und durch die Thränen sah sie bittend zu Ferdinand hinauf. — Erst jetzt nahm sie selbst wahr, daß sie weinte. Wie soll sie ihre Thränen verbergen? Sie stand so hilflos da, — ich weiß nicht, wie's kam — sie hat ihre Thränen verbergen. . . sie weinte still an Ferdinands Brust. Das holde Kind war ganz verändert, es kannte sich selbst nicht mehr; sie weinte und in ihren Thränen war so viel Seligkeit, daß ihr das Herz dafür zu eng wurde und zu springen drohte. Sie wußte nicht, was das sei, was in ihr vorging, sie wußte nicht, daß in ihr das Morgenroth der ersten Liebe aufgegangen sei; sie wußte nur, daß sie für den Mann, an dessen Brust sie nun ruhte, mit Freuden sterben könnte. — Ferdinand hielt sie in seinen zitternden Armen, auch ihm füllten sich die Augen mit Thränen; er sah auf sie herab mit einem Blick, der sich nicht beschreiben läßt, in dem aber Alles, Alles lag, was nur ein reines, edles Herz Höheres fühlen kann. Mit vor Bewegung zitternder Stimme brachte er nur die Worte hervor: „Clärchen, ich habe Dich unendlich lieb.“ — Unterdessen war der Mond still mit vollem Glanze aufgegangen; das Meer der Sternlein scharte sich um ihn und sie schimmerten und flimmerten blinkend, als ob sie von Silber auf tiefblauem Sammt gestickt wären. — Schweigend gingen die Liebenden dem Dörfchen zu; bei der Liebe gilt der Spruch nicht: Wovon das Herz voll ist, von dem sprudelt der Mund über; für das höchste Glück und für den tiefsten Schmerz gibt es keine Worte. In einem herzlichen Blicke eines Liebenden liegt mehr, als die blühendste Sprache ausdrücken kann.

Ferdinand geleitete Clärchen bis zu ihrem Hause, hier einten sich im ersten Kusse ihre Lippen, ein „gute Nacht!“ von beiden Seiten, ein Händedruck und sie schieden — nein — Clärchen rief ihn noch einmal zurück: „Ich bin Dir recht, recht gut! Gute Nacht!“ damit verschwand sie im Hause. Ferdinand ging wie im Traume nach Hause. In seinem Zimmer angekommen, warf er sich angekleidet auf sein Bett und starrte hinauf in das Nichts. Die Brust hob sich ihm mächtig von den in ihr wogenden Geföhlen. In einem heißen Gebete, daß Gott diesen Engel behüten und beschützen möge, machte er sich Luft. Diefen, der kühne Zweifler, der nicht nur einmal mit seinem hochfliegenden Geiste, mit seinem ganzen Scharfsinne gegen viele Dogmata der Kirche geeifert hatte, dessen ringender Sinn noch nicht im Klaren war, ob er das Dasein eines Gottes annehmen kann und darf, ihn trieb es, aus der Tiefe seines Herzens ein Gebet zum Himmel hinaufzuschicken für das Wesen, das er liebte. — Gott behüte, Gott beschütze sie! — Gute Nacht! —

(Fortsetzung folgt.)

Die Nachricht, als hätte Sr. Majestät Franz Deak seine Photographie gefendet, wird vom „Naplo“ als irrig bezeichnet.

1848 theilt folgende charakteristische Anekdote mit: In der neulichen Soiree des Ministerpräsidenten Grafen Julius Andrássy, bat der belgische Gesandte den Herrn des Hauses, er möchte ihm doch den berühmten Dichter Arany János vorstellen. Dieser befand sich jedoch nicht unter den Geladenen und Graf Andrássy befand sich in nicht geringer Verlegenheit. Schließlich blieb ihm jedoch nichts anderes übrig, als dem Herrn Ambassador die Erklärung zu geben, daß in dem demokratischen Ungarn Gelehrte, Künstler, Deputirte, wenn sie nicht der Aristocratie angehören, gar nicht „salonfähig“ sind. Der Gesandte schüttelte ganz verwundert den Kopf und meinte, in dem imperialistischen Frankreich, in dem aristocratischen England, selbst bei ihm zu Hause in Belgien sei das ganz anders; dort sei Intelligenz und Geistesbildung überall salonfähig. — So lange der Geistesadel nicht, der Geburtsadel aber Alles gilt, so lange Kunst und Wissenschaft nur eine Paria-rolle im Lande spiele, werden wir hinter jenen Ländern immer um 100 Jahre zurück sein.

Einem in höheren Kreisen verbreiteten Gerüchte zufolge, soll über Initiative der hochherzigen Comtesse Christine Wenckheim durch mehrere hochadelige Frauen, zur Verherrlichung und zum Andenken an die vollzogene Krönung eine 100 Centner wiegende Glocke gegossen, mit dem Namen „Elisabeth“ belegt und dem der Vollendung nahe gebrachten Thurm der Leopoldstädter Basilica in Pest geweiht werden.

Von dem Gnadenacte, nach welchem allen ungarischen Emigranten die Rückkehr ins Vaterland gestattet wurde, hat bereits Klappa Gebrauch gemacht. Er traf Montag in Wien ein, stieg im „goldenen Lamn“ (Leopoldstadt) ab und ist jetzt bereits in Pest. Als er seinen Namen in's Fremdenbuch eintrug, bat der Portier, den Vornamen beizufügen. Klappa erwiderte lächelnd: „Es ist schon gut, die Polizei kennt mich schon.“

Sr. Majestät hat den Pester Ober-Stadthauptmann Alexius Thais für die während der Krönungsfestlichkeiten aufrechterhaltene musterhafte Ordnung mit einem werthvollen Geschenke überrascht. Es ist dies eine sehr schöne türkische Tabakdose aus getriebenem Golde, blau emailirt und zwei große Goldmünzen von 1 1/2 Zoll im Durchmesser. Die eine Seite der ersten Münze zeigt das Bild Sr. Majestät mit der Aufschrift: I. Ferencz József I. K. ausztriai Császár; die andere Seite die ungarische Krone mit gekröntem Scepter und Schwerte, darüber die Aufschrift: „Bizalmam az ősi erénybe“ (Mein Vertrauen in ererbte Tugend), darunter aber die Worte: Magyar királylyá koronázott Budán 1867 (zum Könige von Ungarn gekrönt zu Ofen 1867). — Auf der Aversseite der zweiten Münze sieht man das Bild Ihrer Majestät der Königin mit der Aufschrift: „Erzsébet ausztriai Császárné;“ auf der anderen Seite die ungarische Krone, darunter zwei verschlungene Blumenguirlanden, oben die Aufschrift: „Boldogító esilaggzat öröm árjai közt“ (unter der Freudenfluth eines beglückenden Gestirns), unten: „Magyar királynévá koronázott Budán 1867“ (zur Königin von Ungarn gekrönt zu Ofen 1867). Ein ähnliches Geschenk erhielt der Sincer Stadthauptmann Herr v. Kovács.

Aus Anlaß der Krönungskronung fand am vergangenen Donnerstag im Pester israelitischen Cultustempel ein Te deum statt. Der Decantor Herr Friedmann hatte hierzu ein Krönungsklied componirt, das er „zur synagogalen Krönungsfest“ betitelt und nebst anderen zwei Compositionen: Psalm 150 und 45 meisterhaft executirte. Die Festrrede hielt Herr Dr. Kohin in ungarischer Sprache und wurde dieselbe sehr beifällig beurtheilt. Herr Oberrabbiner Dr. Meisel sprach ein hebräisches Gebet. Die Bekehrte war durch den Herrn Oberbürgermeister und mehrere Magistratsräthe vertreten. Viele Abgeordnete und geistliche Würdenträger nahmen an der Feierlichkeit Theil. Die academische Jugend hielt die äußere Ordnung musterhaft aufrecht.

(Literarisches.) „Schloß und Wald“, Novellen, und „Süd-Ost“, Erzählungen aus dem römischen Volksleben. Diesen Titel führen zwei neue Werke des bekannten Dichters und Schriftstellers Ludwig Adolf Stauf-Simiginovicz. In dem ersten führt der talentvolle Dichter Bilder aus dem ungarischen Volks- und Geschichtsleben vor das geistige Auge des Lesers. Wahrheit und Dichtung gehen hier Hand in Hand, aber aus beiden spricht der Zauber urwüthiger Romantik, weht der Hauch von Duft und Poesie. Die Zeichnung sämtlicher Charaktere ist fein durchdacht und meisterhaft durchgeführt, die Darstellung frisch und lebendig, die Diction leicht und fließend. Jede einzelne Novelle empfindet sich als Kunstwerk, das in hohem Grade das Interesse des Lesers zu spannen und zu befriedigen vermag. Das zweite Werk wurzelt sowohl im Geschichtlichen als auch im Volksleben der Romänen und dürfte für jeden gebildeten Romänen eine willkommene Gabe sein, da es ihm ein treues Spiegelbild des Ringens und Strebens des römischen Volkes vor Augen hält. — Beide Werke sind im Verlag von E. J. Habert in Kremsstadt erschienen und können in jeder Buchhandlung bestellt werden.

(Mord.) Montag Nachmittags ist in Berlin ein Verbrechen verübt worden, über das eine amtliche Notiz bis jetzt nicht vorliegt. Der Thatsache wird übereinstimmend dahin angegeben, daß ein Lieutenant v. Scheve seinen Wirth, den Schuhmacher Seifert (Charlottenstraße 79), erschossen hat, nachdem sie in heftigen Streit gerathen waren, weil der Wirth die Anwesenheit eines jungen Mädchens nicht gestatten wollte, die den Officier besucht hatte. — Berliner Blätter geben folgenden Bericht: Der Lieutenant v. Scheve, welcher hier die Artillerie- und Ingenieurschule besucht, wohnte seit Ostern in der Charlottenstraße 79, 3 Treppen, als Chambregarnist bei einem Schuhmacher G. Seifert. Wie mit seinem früheren Wirth in der Krausenstraße, so geriet er auch bald mit Seifert in Streit, weil er fast täglich den Besuch eines jungen Mädchens erhielt und dadurch im Hause Anstoß erregte. Gestern Nachmittags gegen 4 Uhr war das Mädchen wieder bei ihm. Seifert, der wahrscheinlich etwas erregt nach Hause kommt, wird von

seiner Frau aufgefordert, den Besuch ein Ende zu machen; er stürzt deshalb in die Wohnung des Lieutenants, in der sich außer ihm selbst und dem Mädchen noch der etwa 14-jährige Bruder des Officiers, ein Cadet, befand, und fordert ihn auf, das Mädchen zu entlassen. Hieraus entspringt sich ein heftiger Wortwechsel, der in Thätlichkeiten ausartet. Der Officier fordert den Schuhmacher auf, die Stube zu verlassen, er droht mit Erschießen; der Wirth glaubt aber nicht an die Ernsthaftigkeit der Drohung und bleibt. Da ergreift der Officier eine an der Wand hängende Pistole und schießt sofort auf Seifert los, der in wenigen Augenblicken eine Leiche ist. Der Schuß war im Hause wie auf der Straße und in den gegenüberliegenden Häusern gehört worden und zog bald eine große Menschenmenge auf die Straße. Die Polizei fand den Lieutenant in seinem Zimmer eingeschlossen, vermochte aber nicht, ihn zu bewegen, die Thür zu öffnen, indem er erklärte, er werde nur der Militärbehörde öffnen. Draußen wogte es nun von großen Menschenmassen, die durchaus nicht auseinanderzubringen waren, weil sie die Abführung des Thäters nach dem Arrest mit ansehen wollten. (Nach der „N. N. Z.“ wurde der Tumult vor dem Hause nachgerade so groß, daß die reitende Schutzmannschaft requirirt werden und zu einigen Verhaftungen schreiten mußte.) Wie man hört, fand die Abführung des Thäters gegen 8 Uhr Abends, und zwar nach dem Militär-Arrest in der Lindenstraße, in einer verschlossenen Kutsche statt. Der Erschossene hat den Krieg gegen Oesterreich mitgemacht und hinterläßt eine kaum vom Wochenbett genesene Frau mit mehreren kleinen, zum Theil kranken Kindern.

(Vorbereitungen zum Centenarium.) Aus Rom, 5. d., wird der „Nat.-Ztg.“ geschrieben: Die Stadt hat angefangen, eine episcopale Physiognomie zu zeigen. Bereits sind spanische, armenische, mexicanische und andere Bischöfe hier, welche man, von ihren Dienern gefolgt, feierlich die Straßen durchschreiten sieht. Da sich der Kriegsschrecken in die Feste von Paris verwanzelt hat, so wird voraussichtlich nicht die heilige Juni-Exposition von Rom stören. Es ist jetzt Alles still an den Grenzen, wo die römischen Fuorcetti ihre Pläne verfertigt zu haben scheinen. Garibaldi selbst, den man hier den General der Römer in partibus infidelium nennt, hat sich krank und mißmuthig auf die Besitzung seines Freundes Pallavicini zurückgezogen und verzweifelt, im Hinblick auf die Lähmung der italienischen Geister, daran, sein Werk in Rom zu krönen. Gestern hielt der Paps, welcher sehr wohl und sehr lebendig erregt sein soll, das erste auf die Feste bezügliche Consistorium, wobei die Beatification von Heiligen proponirt wurde, deren Namen zu hören Sie wohl kaum begehren werden. Die Zurüstungen der Decoration des Doms sind großartig, der Luxus neuer Seidenarbeiten ist sehr kostbar. Die Sala Regia an der Sixtinischen Capelle ist auch schon für das Consistorium oder Concilium der Bischöfe hergerichtet worden; der Stuhl des Papstes nebst den Sitzen der Bischöfe sind aufgestellt. Was diese ehrwürdige Versammlung dort beschließen wird, ist ein Geheimniß. Manche sagen, daß eine energische Declaration von der prädestinirten Nothwendigkeit der Dominium temporale daraus hervorgehen wird; Andere bezweifeln dies, der Zeitströmung wegen, welche sich von solchen Emanationen abwendet.

Handels und Börsennachrichten.

L. R. Arad, 15. Juni. Mit dem Näherücken der Erntezeit schwinden auch die Vorräthe an effectiver Waare immer mehr, so daß die Zufuhren an den Wochenmärkten ganz geringe sind und auch diese theils unverkauft bleiben, theils zum Consumbedarf zu unmaßgebenden Preisen abgegeben werden.

Die Fruchtpreise verfolgen eine wechende Tendenz, und haben namentlich Weizen und Kukuruz in der letzten Woche eine bedeutende Einbuße erlitten.

Haferfrucht, in welcher Partien noch vorräthig, erfreut sich einigermaßen einer Nachfrage und wird an Landconsumenten als Brodfrucht mit fl. 4—4 25 abgesetzt.

Weizen, stärker zugeführt, wurde von Müllern mit fl. 5.30—40 bezahlt, Kukuruz mit 2.75—80 verkauft.

Spiritus unverändert flau ohne Nachfrage mit 50 1/2 kr. sammt Gebinde erhältlich. In neuer Waare wird in Folge milder Berichte von obern Plätzen nichts belangreiches gemacht und notiren wir: Weizen pr. August mit fl. 3.50—62 1/2 Korn pr. August fl. 2.05—12 1/2.

Witterung angenehm warm, durch kurz andauernden Regen unterbrochen.

Maros-Wasserstand unverändert.

Temesvár, 14. Juni. (Wochenbericht der Kornhalle des Temesvarer Lloyd.) Das Geschäft stagnirte während der abgelaufenen Woche vollständig und trat auch keine Veränderung in den Preisen ein. Neuer Weizen wird von den Producenten noch immer zu hoch gehalten, was den Verkauf dieser Frucht hindert. Neuer Weizen pro September fl. 3.40—3.50 begehrt.

Wir notiren: Weizen 87—98 pfd. fl. 5.50—5.60 Korn 78—80 pfd. fl. 4.10—4.20 Mais 80—83 pfd. fl. 2.50—2.60 Hafer 46—48 pfd. fl. 1.50 10% Neps Banater fl. 4.40—4.50 per Mq. Anfangs der Woche hatten wir einen ausgiebigen Regen.

P. Ll. Pest, 14. Juni. Pester Waaren- und Effectenbörse. In Producten anhaltend mattes Geschäft, Müßel, doppelt raff., lieferbar ab Wien pro September-Jänner 1000 Cr. à 23 1/2 fl., mit 2% Cassaconto, geschlossen.

In Effecten war die Börse in ruhiger Haltung; Pester Straßenbahnactien à 237—238, Pannonia-Dampfmühlactien à 1920 begehren, Erste ungar. Assuranzactien 572 G., Gewerbedactien 208 G., 210 W., Concordia-Mühlactien ohne Bezugsrecht à 565 verkauft.

Geschäftsbericht der Kornhalle. Bei flauen Geschäftsgänge in allen Körneractungen, ist kein namhafter Abschluß zur Notirung gelangt.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 13. Juni.

Staatsfonds.			
	Geld.	Waare	Geld. Waare
Nation.-Anl. mit Zinsen v. Jan.-Juli	70.60	70.70	93.— 93.25
Nation.-Anl. mit Zinsen v. April-October	70.50	70.60	77.66 77.80
5% Metalliques	65.50	63.70	— —
Loose von 1839	146.—	146.50	17.25 17.75
ditto Fünftel	144.50	145.50	12.— 12.50
Loose von 1854	80.50	81.50	61.15 61.30
Loose von 1860	88.90	89.—	78.— 79.—
			81.75 82.—

Industrieactien.			
	Geld.	Waare	Geld. Waare
Banactien	727.—	729.—	232.— 202.56
Creditactien	186.40	186.30	150.50 151.50
Escomptebank	322.—	324.—	249.75 241.25
Anglo-östr. Bank	102.—	162.50	72.— 75.—
Nordbahn-Dampfsch.	479.—	481.—	58.— 58.50
Nordbahn	170.30	176.60	137.75 138.—
Staatsbahn	234.20	234.40	— —

Grundentl.-Oblig.			
	Geld.	Waare	Geld. Waare
ungarische	71.50	72.—	69.50 70.—
Rem. b. n.	70.—	71.—	67.— 67.75
croatische u. slav.	76.—	77.—	67.25 68.—

Rofe.			
	Geld.	Waare	Geld. Waare
Credit	128.75	129.—	24.50 25.50
Dampfschiff	88.50	89.50	25.56 26.50
Erzieher	117.—	120.—	22.56 23.50
ditto à fl. 50.	52.—	54.—	17.— 18.—
Ömer	26.—	26.50	21.— 22.—
Fürst Esterházy	94.—	—	12.— 12.50
Salm	30.50	31.50	— —

Wechsel.			
	Geld.	Waare	Geld. Waare
Augsburg, für 100 fl.	164.—	164.25	92.50 92.75
subd. Währ.	164.—	164.25	124.96 125.20
Frankfurt 100 fl.	164.35	164.60	49.65 49.70
			10.40 10.50
Münch.-Dukaten	5.91	5.92	12.45 12.55
Rand.	5.91	5.92	1.89 1.84 1/2
Napoleons'dor	3.96	3.97	122.85 123.10
Russische Imperials	10.15	10.29	— —

Wien, 13. Juni. An der Vorbörse setzten Creditactien zu 186.30 und gingen Johann auf 185.50 zurück, Staatsbahn, die von 234.30 bis 234.80 gestiegen waren, wichen auf 233.60 und die Actien der Carl-Ludwigsbahn sanken von 242.50 bis 241.25.

Die Mittagsbörse war vollkommen geschäftlos. Credit 186, Nordbahn 170, Staatsbahn 233.80, Carl-Ludwigsbahn 240.25, London l. S. 125.20, Napoleons'dor 9.97, Silber 123.

Die Abendbörse war geschäftlos, die Stimmung im Ganzen ziemlich günstig. Creditactien wurden zwischen 186.20 und 185.80, Staatsbahn zwischen 234 und 234.20 umgesetzt.

Schluss um 6 Uhr: Credit 185.80, Staatsbahn 234, 1860er Lose 88.90, 1864er 77.50.

Verstorbene zu Arad.

Junere Stadt.

7. Juni Franziska Burda, Privatn., r. l., 65 Jahr, Gehirnentzündung. — 9. Helene Czifra, Grundbesitzerstochter, r. l., 23 Jahr, Wochenbettfieber. — 10. Aloisia Schäreneder, städt. Viertelweiberstochter, r. l., 23 Jahr, Lungenfucht. — Josef Stejka, Tagelöhner, gr. or., 24 Jahr, ertrunken. — 11. Alka Seogán, Dienstmagd, gr. or., 28 Jahr, Krämpfe. — 12. Josef Kleblatt, Kaufmannssohn, r. l., 6 Wochen, Pestsche. — 13. Rosalie Csokán, Hebamme, r. l., 45 Jahr, Lungenfucht. — Anna Guttin, Ammenstochter, r. l., 8 Monat, Gebärmutterentzündung. — Caecilie Niber, Köchinstochter, r. l., 6 Wochen, Zehrfieber.

Vernava.

11. Juni Stefan Albert, Ammensohn, ref., 8 Monat, Krämpfe. — 12. Todor Molyha, gr. or., 6 Wochen, Schwäche. — 13. Rosa Szalmás, Tagelöhnerstochter, r. l., 6 Monat, Lungenentzündung.

Sarkad.

7. Juni. Flora Rognján, Dienstmagd, gr. or., 25 Jahr, Lungenfucht.

Marosuser.

30. Mai. Marie Tobiasch, Tagelöhnerstochter, r. l., 2 Jahr, Durchfall.

Telegraphischer Cours der Staatspapiere in Wien vom 15. Juni 1867.

5% Metalliques	60.60
5% National-Anlehen	70.65
1860. Staatsanleihe	88.90
Banactien	726.—
Creditactien	186.10

Wechsel-Cours.	
London	124.90
Silber	122.—
Ducaten	5.90

Der Geseftigte hält es für seine Pflicht, im eigenen so wie im Namen seiner Gattin all' Demen, namentlich den ehrenwerthen jungen Männern, welche seinem innigstgeliebten dahingeshiedenen Sohne

Alexander

gestern die letzte Ehre erwiesen und ihre Theilnahme auch sonst auf so unzweideutige Art zum Ausdruck brachten, hiemit seinen tiefgefühlten Dank mit dem Wunsche auszudrücken, daß der Allmächtige ihr Liebeswerk lohnen und sie vor jedem Unglück bewahren möge.

Arad, den 15. Juni 1867.

Hermann Goldner.

